

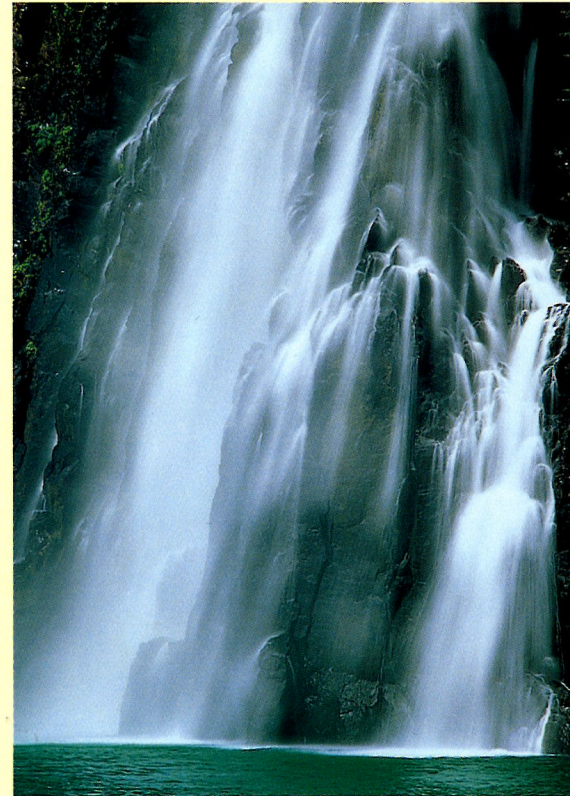
Peter Dyckhoff Das Mystische Gebet

Kösel



Peter Dyckhoff

Das Mystische Gebet



Einübung nach Dionysius

Kösel

Das mystische Gebet

Einübung nach Dionysius
Mit einem Vorwort von David Steindl-Rast
und einem Nachwort von Tatjana Goritschewa

Die Identität des Dionysius Areopagita, eines geistlichen Schriftstellers des 5./6. Jh., bleibt bis heute verborgen. Sein mystischer Gebetsweg

- beweist: die letzte Wahrheit kann nicht durch Denken, Worte und Bücher vermittelt werden, sondern durch intensiven Umgang mit dem Leben und dem Gehen eines geistigen Weges;
- führt in die »Wolke des Nichtwissens«, wo Gott als Wort im Schweigen und als überlichtes Dunkel erfahren wird;
- läßt in einer eigenen Sprache der Mystik das Unverstehbare im Verstehen erahnen;
- nennt die Gedanken Gottes »Engel«, die Wesensverschiedenes miteinander verbinden;
- übt das In-sich Ruhen und das Aus-sich Herausgehen stufenweise ein.

David Steindl-Rast:

»Das Buch macht uns mit einem Menschen bekannt, der Denker und Beter zugleich ist und beides mit völliger Hingabe, beides mit brennender Leidenschaft. Zur ganzheitlichen Weltansicht gehört eine erneute Erfahrung des Betens: sei es als Fürbitte, in Meditation oder im mystischen Gebet. Hier im Bereich der Mystik stillt am offensichtlichsten dionysianische Weisheit den Hunger unserer Tage. In Auswahl und Ausrichtung auf heute wesentliche Anliegen hat Peter Dyckhoff sich als verlässlicher Brückenbauer erwiesen.

Dieses Buch ist ein kostbares Geschenk.«

Peter Dyckhoff, geboren 1937, Kaufmann, dann Priester und geistlicher Leiter des Hauses Cassian in Rohdental sowie Autor der Bücher »Das Ruhegebet. Einübung nach Cassian« und »Das Kosmische Gebet. Einübung nach Origenes«. Kurse zu Gebetsweisen der frühen Kirchenväter.

ISBN 3-466-20412-7



9 783466 204120

Peter Dyckhoff Das Mystische Gebet

Kösel



Peter Dyckhoff

Das Mystische Gebet

Einübung nach Dionysius

Mit einem Vorwort von David Steindl-Rast
und einem Nachwort von Tatjana Goritschewa

Kösel

Inhalt

Vorwort von David Steindl-Rast, OSB	9
Durch Nichterkennen Erkennen Hinführung zum Mystischen Gebet des Dionysius	15
I. Die sieben begleitenden Schritte auf dem mystischen Gebetsweg	27
1. Schritt: Wir beginnen da, wo wir stehen	27
2. Schritt: Durch Nicht-Erkennen erkennen	28
3. Schritt: Die drei wirkenden Kräfte	28
4. Schritt: Um die Welt zu bestehen	29
5. Schritt: Viel vermag das kraftvolle Gebet	30
6. Schritt: Aufbruch in das Du Gottes	31
7. Schritt: Ruhen in Gott	31
II. Auf sicherem Grund	33
III. Die lichte Dunkelheit	37
IV. Der mystische Gebetsweg	39
1. Aller Anfang ist leicht	39
Gebet	39
Worte sind über-flüssig	41
Der Ausgangspunkt	42

ISBN 3-466-20412-7

©1996 by Kösel-Verlag GmbH & Co., München
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Kösel, Kempten
Umschlag: Elisabeth Petersen
Umschlagmotiv: Foto ©Mauritius-Die Bildagentur GmbH, Mittenwald

1 2 3 4 5 · 00 99 98 97

*Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem Werkdruckpapier
(säurefrei und chlorfrei gebleicht)*

2. Der Bildhauer	45
3. Zwei untrennbare Wege	47
Der Aufstieg	47
Der Abstieg	48
4. Was Gott nicht ist...	50
5. Aufbruch im Schweigen	51
 V. Himmlische Gedanken	 53
1. Vielfalt und Einheit	53
Entfaltung des Lichtes	53
...damit es uns einleuchtet	54
Von dem Wahren nehmen	56
2. Verschlüsselte Offenbarung	58
...im Bild	58
...im Wort	60
3. Die Schöpfungsordnung	65
Niemand ist für sich allein	65
4. Mittler - Verkünder - Boten	68
Engel-Wesen	68
Das Wesen der Engel	69
Theophanien	70
Engel als Boten	72
5. Ein-Wirkung	74
6. Der dreifache Kreis	75
7. Der obere Kreis der Engel	77
Anstecken - Begeistern - Ruhen	77
Unterweisung	79
Heilig, heilig, heilig	81
8. Der mittlere Kreis der Engel	84
Fördern - Entscheiden - Durchsetzen	84
Das Gesetz der Teilhabe	86

9. Der untere Kreis der Engel	89
Anleiten - Ausgleichen - Helfen	89
Es liegt an uns	91
Wegführer in dieser und jener Welt	92
10. Das Liebeswerben Gottes	94
Zusammen-Fügung	94
Von allen guten Geistern begleitet	95
Nichts ist aus sich selbst	95
11. »Preist den Herrn, all ihr Mächte des Herrn«	96
12. Warum werden Menschen »Engel« genannt?	97
13. Wirkende Kräfte auf dem Gebetsweg	98
Von Hindernissen befreien	98
Warum ein Seraph?	100
Schatten und lichterfülltes Licht	100
Der Einweihungsweg	102
Ein Geheimnis entschlüsseln	104
14. Gedanken nehmen Gestalt an	108
15. Zugang zu »Unzugänglichem«	110
Drei wesentliche Bewegungen	111
Welcher tiefere Sinn verbirgt sich dahinter...	113
Feuer: Blitze – Flammenschwerter – Glühende Kohle – Wesen, die von Feuer glühen	113
Himmlische Gedanken in Menschengestalt: Die fünf Sinne – Die Hand – Das Herz – Die Füße – Die Flügel	119
Kleidung: Der Gürtel – Der Stab	125
Wind und Wolken	126
Steine und Edelsteine	127
Himmlische Gedanken in Tiergestalt: Der Löwe – Der Stier – Der Adler	128
Räder	129
Die unendliche Freude	130

Einschätzung und Wertschätzung Wirkgeschichte des Dionysius	131
Nachwort von Tatjana Goritschewa	157
Quellen-Hinweise	160
Literatur-Verzeichnis	161

Vorwort von David Steindl-Rast, OSB

Worum es in diesem Buch geht, sagt Peter Dyckhoff selber: »Diese Übertragung versucht, in einer einfachen und heute verständlichen Sprache das kostbare Gedankengut des Dionysius zu vermitteln.« Ein klarer Satz. Trotzdem steckt vieles drin, was nicht in die Augen springt, jedoch verdient gleich zu Beginn ausgepackt zu werden. Was nimmt der Autor dieser Übertragung als Vermittler auf sich? Was will er (und was will er nicht) vermitteln? Und schließlich vielleicht am wichtigsten: Was kann der Autor uns als Lesenden dabei nicht abnehmen? Was müssen wir selber dazu beitragen, damit die Vermittlung gelingt?

Über vier Punkte sollten wir uns im klaren sein, um in dieses Buch den rechten Einstieg zu finden. Ich werde sie als Stichworte den vier kurzen Abschnitten dieses Vorwortes voranstellen: Übertragung, Auswahl, das Heute und die Herausforderung dieses Buches an uns. Sei es beim Start eines Satelliten oder beim Anbeißen eines Apfels – im Großen wie im Kleinen – kommt alles auf den rechten Anfang an.

Übertragung

»Diese Übertragung gilt nicht als wissenschaftliche Übersetzung«, warnt uns Peter Dyckhoff. Als was soll sie dann gelten? Worin liegt der feine und doch so schwerwiegende Unterschied zwischen Übersetzung und Übertragung? Eine Übersetzung »setzt etwas hin« – und da sitzt es. Statisch. Ganz dynamisch ist dagegen die Aufgabe des Übertragens.

Wer diese auf sich nimmt, der wird zum Grenzgänger, zum Vermittler. Und wir wissen, wieviel Feinfühligkeit ein Vermittlungsprozeß verlangt, wieviel Fingerspitzengefühl – nicht nur für das zu vermittelnde Gut, sondern auch für die, denen es vermittelt werden soll, und für all die »Kniffligkeiten« von Grenzsituationen. Hin und wieder ist der Grenzgänger vom Schmuggler nicht so leicht zu unterscheiden. Pfiffig müssen jedenfalls beide sein. Ihre Pfiffigkeit liegt nicht zuletzt in der Auswahl dessen, was über die Grenze geschafft werden soll: in unserem Fall ist das die Auswahl aus dem Gedanken- gut des Dionysius. »Auf die entsprechenden Quellen wird hingewiesen«, heißt es da ganz harmlos, wie in einer Zollerklärung. Es steckt jedoch viel dahinter.

Auswahl

Dionysius gehört zu jenen Klassikern, die oft erwähnt und selten gelesen werden. Schon ein früher Kommentator seiner Schriften mußte zugeben, sie seien abgründig aber verwirrend – »perplexa« nannte er sie. Noch heute kann es leicht vorkommen, daß jemand ganz perplex vor Dionysius steht. Nun nimmt Peter Dyckhoff uns bei der Hand und zeigt uns seinen Freund von der besten Seite. Er führt

uns an manchem vorbei, was Dionysius als Griesgram erscheinen lassen könnte, der kompulsiv unter Systemzwang leidet und niemals über sich selber lachen kann. Statt dessen macht Peter Dyckhoff uns mit einem Menschen bekannt, der Denker und Beter zugleich ist und beides mit völliger Hingabe, beides mit brennender Leidenschaft. Die Auswahl aus den Quellen trifft Peter Dyckhoff nicht nur mit Weisheit sondern auch mit nachsichtiger Güte.

Hat Dionysius den Neuplantonismus verchristlicht, oder hat er die christliche Botschaft platonisiert? Darüber gehen schon seit eineinhalb Jahrtausenden die Meinungen auseinander. Bricht Jesus, der uns beten lehrt, nicht mit dem ersten Wort des Vaterunsers schon durch alle himmlischen Hierarchien und öffnet sein Herz unmittelbar dem liebenden Herzen des Vaters? Pastor Dyckhoff leugnet das keineswegs. Er steht mit beiden Beinen im christlichen Heute und verwendet, wenn ich das so sagen darf, den Namen und die Schriften des Dionysius ähnlich wie Dionysius selber den Namen des Areopagiten und die Schriften der Neuplantoniker verwendete: um etwas für seine Zeit Wichtiges auszusprechen auf eine Weise, die seine Zeitgenossen anspricht.

Das christliche Heute

Im vorigen Absatz habe ich es gewagt, vom christlichen Heute zu sprechen, als ob dies etwas ganz Eindeutiges wäre. Das ist es keineswegs. So fühle ich mich also verpflichtet, auf einige Merkmale hinzuweisen, die für gegenwartsoffene Christen kennzeichnend sind und sie zugleich für die Gedankenwelt des Dionysius empfänglich machen.

Ganzheitliches Denken ist zum Beispiel ein Wert, der heute immer weitgehender als solcher erkannt wird. Das drückt sich auch in einer neuen Wertschätzung von Phantasie und Dichtung, in einer Wiederentdeckung der Kraft von Symbolen aus und macht uns hellhörig für alles, was – wie Dionysius sehr wohl wußte – nur in Bildern ausgesprochen werden kann. Dazu gehört auch die Wirklichkeit von Engeln. Über Engel abfällig zu lächeln, gehörte vor kurzem noch zum guten Ton. Heute sind sie geradezu Mode geworden. Dieses neue Engelbewußtsein öffnet uns in ganz besonderer Weise für das dichterisch-theologische Weltbild der »Himmlischen Hierarchie«. Dieses kommt auch einem heute ganz besonders dringenden Bedürfnis entgegen: der Sehnsucht nach einer Kosmologie, in der intellektuelles Wissen und religiöse Erfahrung ein nahtloses Ganzes bilden. Zu dieser ganzheitlichen Weltsicht gehört auch eine erneute Erfahrung von der Kraft des Betens: sei es als Fürbitte, in Meditation oder im mystischen Gebet. Hier im Bereich der Mystik stillt am offensichtlichsten dionysische Weisheit den Hunger unserer Tage.

Mystik ist freilich kein christlicher Privatbereich. Mystik vereinigt alle Menschen. Sie ist der uns allen gemeinsame Saatgrund jeder Religion. Jedem Zen-Buddhisten sind dionysische Begriffe wie Versenkung, Eintauchen ins Schweigen oder das Erkennen-durch-Nicht-erkennen vertraut. Wenn der Denker Dionysius darauf besteht, daß wir Gott nicht denken können, so höre ich Eido Roschi schmunzelnd feststellen, daß man Gott nicht von der Seite, »im Profil«, begegnen kann. Und Pater Bede Griffiths, ein großer Brückenbauer zwischen christlicher und hinduistischer Tradition, nennt den »Neuplatonismus etwa eines Dionysius das entsprechendste Gegenstück im Westen zur vedantischen Tradition des Hinduismus im Osten«. Im Gespräch der Weltreligionen ist Dionysius von unersetzlicher Bedeutung, und vom Ergebnis dieses Gespräches hängt heute die Zukunft der Menschheit ab. Was könnte aktueller sein?

Hier ist allerdings auch eine Warnung am Platz. Schattenseiten unseres heutigen Weltbefindens gibt es auch. So etwa Phantasterei im religiösen Bereich, ein ängstlich fundamentalistisches Wörtlichnehmen ehrwürdiger Texte und Neugier für Nebensächliches. Auch all dem treten die dionysischen Schriften entgegen. Leider ist eben nichts Niedergeschriebenes vor Mißbrauch gesichert. Hierin liegt schon ein Teil der Herausforderung dieses Buches an die Leserschaft.

Herausforderung

Es gibt Bücher, die auf die Vergangenheit Licht werfen und solche, die für die Zukunft Licht spenden. Und es gibt Bücher wie »Das Mystische Gebet« von Peter Dyckhoff, die bewußt Brücken schlagen wollen von der Vergangenheit in die Zukunft. Diese Autoren sind Vermittler von Altem für Heute und für ein noch nie dagewesenes Morgen. Sie übernehmen die Verantwortung der Auswahl. Nicht alles, was alt ist, ist deshalb auch wertvoll. Aber nicht alles was wertvoll ist, wird immer recht verwendet. »Einübung nach Dionysius« lautet der Untertitel. Und Einübung verlangt von uns mehr als lesen: Es verlangt Willigkeit zu lernen, Willigkeit zu tun.

In Auswahl und Ausrichtung auf heute wesentliche Anliegen hat Peter Dyckhoff sich als verlässlicher Brückenbauer erwiesen. Er hat seinen Teil geleistet: Nun kommt es auf uns an. Dieses Buch ist ein kostbares Geschenk. Wir können unsere Dankbarkeit nicht besser zum Ausdruck bringen als dadurch, daß wir uns seiner Herausforderung freudig und tapfer stellen und den Weg, der hier aufgezeigt wird, gehen.

David Steindl-Rast (geb. 1926)

Benediktiner, Geistlicher Schriftsteller

In einer Diskussion zu dem Thema >Wendezeit im Christentum -
Perspektiven für eine aufgeklärte Theologie< antwortet er dem
Atomphysiker Fritjof Capra:

Diese Metapher impliziert auch, was Dionysius Areopagita, ein
höchst einflussreicher mystischer Autor aus dem frühen 6. Jahrhundert,
gesagt hat: Am Ende all unseren Erkennens werden wir
Gott als das Unbekannte erkennen. Er sagt nicht: „Ihr braucht
euch erst gar keine Mühe zu geben, ihr werdet Gott doch niemals
erkennen.“ Wir werden Gott tatsächlich erkennen, aber eben als
das Unbekannte. Die Analogie ist offensichtlich der Idee der
Freundschaft entliehen. Je besser man einen Freund kennt, desto
mehr kennt man ihn als unerkennbar, als ein Mysterium. Diese
Vorstellung von Mysterium muss hier einbezogen werden. (Wendezeit, 143)

Durch Nichterkennen Erkennen

Hinführung zum Mystischen Gebet des Dionysius

Wer war Dionysius?

»Dionysius ist der einzige Fall in der Theologie – ja in der gesamten Geistesgeschichte, daß ein Mann von allererstem Rang und unabsehbarer Wirkung, seine Identität verbergen konnte ...« schreibt Hans Urs von Balthasar.

Viele Jahrhunderte gab es kontroverse Diskussionen, welcher Dionysius es war, der die bekannte Schriftensammlung verfaßt hat. War es – der von Paulus bei seiner Missionspredigt in Athen bekehrte »Areopagit«, d. h. das Mitglied des Athener Rates, des Areopags? – der Missionsbischof und spätere Bischof von Paris, der zur Zeit des Kaisers Decius im 3. Jahrhundert während einer Christenverfolgung als Märtyrer hingerichtet wurde?

– ein syrischer Mönch aus dem 5./6. Jahrhundert, der sich den Namen des von Paulus bekehrten »Areopagiten« zulegte, um entweder seinen Schriften als Apostelschüler mehr Bedeutung zu verleihen oder aber um als sein angeblicher Schüler in Tiefen zu führen, die Paulus seinen Gemeinden noch nicht offenbaren konnte?

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelang es Josef Stiglmayr, einem Gymnasialprofessor in Feldkirch, und Hugo Koch, Ordinarius

für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Braunsberg, in voneinander unabhängigen Untersuchungen nachzuweisen, daß die Schriften des Dionysius frühestens Ende des 5. Jahrhunderts entstanden sein können. Sie entdeckten Parallelen in Gedankenformen, bildliche Wendungen und markante Ausdrücke aus dem Werk des Neuplatonikers Proklus (412-485), das somit sowohl dem Paulusschüler als auch dem Bischof von Paris noch nicht bekannt gewesen sein konnte. Die Schriften des – wie manche Gelehrte ihn heute nennen – »Pseudo-Dionysius« können demnach erst gegen Ende des 5. Jahrhunderts entstanden sein.

Seit dieser Zeit ist Dionysius und sein Werk aus der christlichen Theologie und insbesondere der Mystik nicht mehr wegzudenken. Spätere Mystiker fanden und finden in seinen Schriften die Prinzipien, aus denen sie Erfahrungen der Stille und ein daraus resultierendes gottnahes Handeln deuten konnten und können.

Was ist Mystik, und wo liegen die Quellen?

»Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas »verfahren« hat, oder er wird nicht mehr sein ...« prognostiziert Karl Rahner in seinen Schriften zur Theologie (Bd 7, 22).

Ein Mystiker ist keine besondere Art Mensch, sondern jeder Mensch eine besondere Art Mystiker. Mystisches ist im Menschen angelegt, so daß individuell verschieden mystische Erfahrungen gemacht werden. In jedem Leben, immer und immer wieder, gibt es mystische Momente, die von uns zugelassen werden sollten. Es sind Erfahrungen, die mit der höchsten Wirklichkeit zu tun haben, Momente überwältigender, grenzenloser Zugehörigkeit, Augenblicke universellen Einsseins. Mystische Erfahrungen haben etwas gemeinsam mit der Erfahrung des liebenden Miteinander.

Im religionswissenschaftlichen Sinn bedeutet »Mystik« eine das Bewußtsein und den Verstand übersteigende Erkenntnis, eine unmittelbare Erfahrung der göttlichen oder transzendenten Realität. Hieraus offenbaren sich kosmische Zusammenhänge: die Transzendenz Gottes, seine Weltlichkeit und die Gottähnlichkeit der menschlichen Seele.

In der Mystik aller großen Religionen ist das Ziel die erlösende Vereinigung mit Gott oder dem absoluten Seinsgrund:

Brahmanismus:

In Indien entwickelte sich ca. 1000 v. Chr. eine Identitätsmystik: die mystische Erkenntnis von der Einheit des Wesenskerns des Individuums mit dem alles durchdringenden Weltprinzip des Brahman.

Hinduismus:

Die indische Mystik entfaltet sich und bringt eine Systematisierung und Erweiterung der mystischen Heilswege (Yoga).

Buddhismus:

Im 6. Jh. v. Chr. lehrte Buddha einen eigenen Heilsweg zu dem »Ort, aus dem man nicht mehr herausfällt«.

Lamaismus:

Die buddhistischen Meditationswege wurden im tibetischen Raum seit dem 7. Jh. n. Chr. verbreitet und im Mönchtum radikalisiert sowie im Lamaismus strukturiert.

Taoismus:

In China lehrte Laotse im 4. Jh. v. Chr. das »Nichttun« und die wunschlose Versenkung in das Tao als Weg zur Einigung mit dem Ugrund aller Dinge.

Zen-Buddhismus:

Seit dem 6. Jh. n. Chr. in China und seit dem 12. Jh. n. Chr. in Japan wurden die buddhistische und die taoistische Spiritualität in eine »Mystik der Leere« fortentwickelt.

Judentum:

Erst im 2. Jh. v. Chr. dringen mystische Tendenzen im Judentum durch. Aus der angenommenen Stufenfolge von Weltschichten, die zwischen dem Geistigen und Materiellen stehen, entwickelte sich die mystische Wissenschaft, die ab dem 13. Jh. n. Chr. »Kabbala« genannt wurde.

Christentum:

Die urchristliche Mystik setzt die geistige Gegenwart Christi voraus. »Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20). Die mystisch befähigten Theologen des Neuen Testaments sind Paulus und Johannes (paulinische und johanneische Mystik).

Islam:

Der einfache Glaube Mohammeds bildete ab dem 8. Jh. n. Chr. durch die Berührung mit der neuplatonischen Philosophie, dem christlichen Glauben und dem indischen Einfluß eine tief sinnige Mystik aus, die als Sufismus bezeichnet wird.

Ignatius von Antiochien steht mit seiner Christusbildung am Beginn der nachapostolischen Zeit.

Clemens von Alexandrien zeichnet im 2. Jahrhundert das Idealbild des vom Glauben Erleuchteten und des durch Liebe zum Guten bewährten Menschen.

Origenes, sein Nachfolger (185 - 254/255), betont die Gottesgeburt im Inneren des Menschen und entwickelt das »Kosmische Gebet«.

Athanasius der Große (295 - 373) legte in seiner Mystik den Grund der Verähnlichungslehre: »Gott ist Mensch geworden, damit wir durch ihn Gott werden.«

Gregor von Nyssa (334 - 395) spricht von einem Wechsel von Suchen und Finden im Aufstieg zum Ewigen und im Ewigen als Teilhabe des geschöpflichen Lebens am göttlichen Leben. Dionysius Werk wurde stark von Gregor inspiriert.

Johannes Cassian (360 - 435) gibt die Lehre der Wüstenväter weiter: »Wer zur Wissenschaft des Schauens, zur Betrachtung des Göttlichen, zur Erkenntnis der heiligen Erfahrungen gelangen will, muß sich zunächst mit aller Hingabe und Kraft das Wissen der Praxis erwerben: Ohne dies läßt sich die Beschauung nicht erlangen.« Der Weg dahin ist das Ruhegebet.

Augustinus (354 - 430) beschreibt in seinen Bekenntnissen (IX,10) den Aufstieg der Seele bis zur »leisesten Berührung des Ewigen«.

Erkennen durch Nichterkennen?

Erkennen durch Nichterkennen – diese zunächst völlig unlogisch erscheinende und für den Verstand nicht begreifbare Aussage bildet die Mitte des gesamten dionysianischen Werkes. Dionysius weiß – das ist das Anliegen dieses Buches – daß die letzte Wahrheit durch Denken, Worte und Bücher nicht vermittelt werden kann. Die letzte Wahrheit ist nur durch intensiven Umgang mit dem Leben und dem Gehen der entsprechenden geistigen Wege zu erreichen. Beides bedingt einander.

Da es der unbegreifliche Gott ist, der sich in seiner Schöpfung offenbart und sich in seinen Mitteilungen verständlich macht, versucht Dionysius in einer ihm eigenen Sprache auf der Grundlage eines mystischen Gebetsweges das Unverstehbare im Verstehbaren zu entdecken. Aus seiner persönlichen Erfahrung des Unfaßbaren ver-

sucht er, dieses »Unmögliche« in Worte zu fassen, indem er Ähnliches im Unähnlichen bewußt macht, Unsichtbares im Spiegel des Sichtbaren erscheinen läßt und die Analogie des Höheren aufzeigt, die im Niederen wiederkehrt.

Alle menschlichen Erkenntnisse und Anschauungen erklärt Dionysius durch einen göttlichen Lichtstrahl, der in die Seele leuchtet. Ist sie befreit von dem, was letztlich nicht zu ihr gehört, wird sie der höheren Erkenntnis des Göttlichen fähig. Auf diesem Weg, auf dem alle Dinge Gott offenbaren und ihn zugleich verbergen, erfährt der Gott Suchende ihn als Wort im Schweigen und als überlichtes Dunkel. »Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm« (1 Joh 1,5).

Durch die Beschränkung unserer Erkenntnisfähigkeit nehmen wir die übergroße Helligkeit des göttlichen Wesensglanzes vorerst nur als Dunkel wahr. Damit trotzdem das göttliche Licht in unserer Seele aufleuchten und sie belichten kann, benötigen wir eine schrittweise Annäherung an dieses göttliche überlichte Dunkel. Dazu gibt Dionysius eine Anleitung zur praktischen Einübung.

Wir dürfen sicher sein, daß wir nicht der Welt entrückt werden, sondern durch die Einübung die Fähigkeit erhalten, voll in dieser Welt zu stehen und aus dem Glauben heraus zu handeln. Sollte aber jemand »geblendet« werden, so sagt Dionysius ganz eindeutig, liegt die Schuld nicht beim Licht, das sich ja in Güte spendet, sondern beim Schauenden, der die ihm gesetzte rechte Beziehung nicht einhält.

Die Theologie des Dionysius kreist um die eine Frage: Wie manifestiert sich der vollkommen unerkennbare Gott in der Schöpfung, damit alle und alles die Einigung mit der nicht manifesten Quelle erlangen können? Gott ist primär Heil und Retter, und nur weil er die Individualität eines jeden will, bewahrt er einen jeden und ein jedes rettend vor dem Absinken – er, der Fehler liebend verzeiht, das verschüttete Gute wieder ergänzt, der Unordnung und Unschönheit ordnet und zur Vollkommenheit führt.

In dieser liebenden und vollendenden Bewegung eint Gott alle und alles untereinander, wobei nichts an Klarheit verlorengeht und die Wahrung der Individualität endgültig wird. Durch die Auferstehung, in die wir alle mit hineingenommen sind, wird unser ganzes Wesen gerettet sein und in der Fülle auf ewig leben. Da alles in der Weltordnung auf Gott verweist, der mit nichts zu vergleichen und nicht zu begreifen ist, ist der letzte Sinn also nicht etwa ein Wissen um Gott oder gar die Darstellung Gottes, sondern die Liebe: als die unaufhörliche Liebe zu Gott.

Was sind Engel?

Dionysius faßt mit großartiger Intuition die gesamte Schöpfung in ein stufenförmiges organisches Ganzes. Die einzelnen Stufen werden ihm zur himmelragenden Leiter, deren oberste Sprosse bis in das überlichte Dunkel hineinreicht, das Gott umgibt, während die unterste Stufe sich in der unbelebten Materie befindet. Erste Manifestationen Gottes, seine Gedanken, werden Engel genannt. Das Ja zur Welt, das von Gott her ertönt und sich durch alle Stufen der gesamten Schöpfung fortsetzt, erfüllt zuerst und am reichsten die obersten Engel und geht durch alle Zwischenstufen dieser himmlischen Wesen in stetiger Abnahme bis zur untersten Stufe der Engel, die die Botschaft Gottes den Menschen vermitteln. Jeder nimmt nur so viel vom göttlichen Licht auf, wie es die individuelle Natur erlaubt.

Diese Stufenordnung ist ein Grundgesetz des dionysianischen Weltbildes. Wie von Gott als dem Ersten und absolut Überlegenen alles Seiende ausgeht, so wendet sich alles Seiende wieder zu ihm zurück. Die Aufgabe der Engel, der himmlischen Gedanken, besteht darin, Wesensverschiedenes durch Vermittlung miteinander in Verbindung zu bringen und somit alles Geschaffene zum Schöpfer zurückzuführen.

Die Engel sind als erste berufen, vom göttlichen Schweigen Kunde zu geben und das von Gott empfangene geistige Licht weiterzureichen. Wer erhält, muß weitergeben. Dieser Gedanke des Sendungsbewußtseins ist bei Dionysius in ganz besonderer Weise ausgeprägt. Er deutet die Welt als Ergebnis der Mitteilung Gottes. Mittler und Boten sind die Engel, die in der von Gott gesetzten Heilsordnung helfen, daß die gesamte Schöpfung zu Gott zurückfindet.

Was ist das »Mystische Gebet«?

Das mystische Gebet führt den Betenden über seine Vorstellungswelt und über sich selbst hinaus und vermittelt ihm die Erfahrung eines immer tiefer werdenden Schweigens in Gott sowie ein aktives Glückseligsein im Bestehen der vielgestaltigen Welt. In jeder Erscheinungsform liegt das Geistige, so daß jeder und an jedem Ort und zu jeder Zeit teilhaben kann am Aufstieg in die »Wolke des Nichtwissens«, am göttlichen Schweigen. Jeder Aufstieg ist mit einem »Abstieg« verbunden, einer Bewegung in die aktive Realität dieser Welt, die es nicht nur zu bestehen, sondern auch zu bewundern und zu genießen gilt. Eine Weltflucht ist somit der höchsten dionysianischen Mystik unmöglich.

Dionysius gibt außerordentlich klare und deutliche Gebetsanweisungen. Seine Beschreibungen sind durchströmt von einer Einheit diesseitiger und jenseitiger Wirklichkeit, die er selbst erfahren hat, und die auch andere erfahren können. Als erster christlicher Autor führt er auf einen stufenweise gegliederten mystischen Gebetsweg, der von allen nachvollzogen werden kann.

Der Betende übt bewußt das In-sich-Ruhen und das Aus-sich-Herausgehen ein, um seine und damit gleichzeitig die in Gott ruhende Mitte zu finden, von der alle Bewegung ausgeht, und in die alle Bewegung zurückkehrt.

Das ganze Universum, der Kosmos, besteht für Dionysius aus einem riesigen Aufstieg und einem riesigen Abstieg. Alles Geschaffene liegt in einer kreisenden Bewegung zwischen Ausgang und Eingang. Erste Erfahrungen im mystischen Gebet machen uns noch einmal klar und bewußt, daß wir immer neu und mit jedem Lebensimpuls in diese kosmische Bewegung eintreten und sie in einem größer und weiter werdenden Bewußtsein mitvollziehen.

Dionysius bezeichnet Moses als idealen Mystiker, der nach entsprechenden Vorbereitungen (Reinigung) während des Aufstiegs auf den Berg Sinai die Welt, in der man noch sehen und gesehen werden kann, weit hinter sich läßt. Auf diesem immer lichtvoller werdenden mystischen Weg (Erleuchtung), dessen Ziel das Einssein (Vollendung) mit Gott ist, lösen sich alle Begrenzungen auf. Nun dringt Moses in das mystische Dunkel des höchsten unerkennbaren überhellen Lichtes ein – in die »dunkle Wolke des Nichtwissens«. Dionysius spricht von einem Geeintwerden durch eine gänzlich nichterkennende Nichttätigkeit aller Erkenntnis. In diesem Zustand eines unendlichen Glückseligseins finden alle Erfahrungen ihre Aussage in einem tiefen beseligenden Schweigen.

Das höhere Licht, das der Betende in diesem Schweigen empfängt, ist kein beständig fließendes, sondern ein vorübergehendes, welches jedoch andauernde wesentliche Nachwirkungen hinterläßt. In diesem tiefen gotterfüllten Schweigen wird dem Betenden seine verantwortungsvolle Aufgabe bewußt. Er erfährt, daß er sie nur dann ausführen kann, wenn er sich in einer Abstiegsbewegung – wie Moses – der Welt, in der er lebt, mitteilt. Nach der Berührung mit der Dunkelheit des überhellen Lichtes wird jedes Fühlen, Denken, Sprechen und Handeln nicht nur besser gelingen, sondern Gott selbst wird als Erstursache in allem erfahren.

Das mystische Gebet ist nahezu »unbeschreiblich«. Obwohl Dionysius immer wieder in seinen Schriften und Anweisungen darum besorgt ist, die uns überragende Gottesverborgenheit mit Schweigen zu

ehren, versucht er dennoch, für den Aufstieg in das Schweigen und den Abstieg in die Vielgestaltigkeit der Welt Worte zu finden. Um das zu vermitteln, hat er eine ganz spezielle, ihm eigene Sprache entwickelt. Geschichtliche und kirchengeschichtliche Dimensionen interessieren ihn nicht; nur Ewiges, Göttliches will er bedenken und den Betenden erfahren lassen. Es ist ihm sogar da noch möglich, eine Aussage zu machen, wo eigentlich nichts mehr ausgesagt werden kann. Er versucht, zu sprechen, wo Sprache endet, zu schauen, wo nichts mehr zu sehen ist als die Dunkelheit der Wolke. Bei ihm ist jeder Ausdruck wesentlich und gleichzeitig damit auch wesenhaft geheim. Dionysius bedient sich sehr oft der Symbolsprache, um eine göttliche Wahrheit, die in »übernatürlichem Licht« in unseren erkennbaren Zusammenhang einbricht, zu beschreiben. Dabei führt er über die abstrakt begrifflichen Theologien hinaus und läßt ein Begreifen erfahren, was der verborgenen Wahrheit nahe kommt.

Wie kann die Seele zum göttlichen Bereich zurückfinden?

In seiner Gebetslehre zeigt Dionysius einen christlichen Weg, auf dem die Seele schneller und leichter zu Gott zurückfinden kann. Gleichzeitig beginnt sie, sich in dieser Welt und Zeit im Einklang mit dem Körper wohler zu fühlen und sich besser zu bewähren. Der Weg zu diesen unmittelbaren Erfahrungen führt über ein Zurücktreten oder zeitweiliges Versenken, in der jede Wahrnehmung durch die Sinne aufhört und das Denken ohne Aktivität ist. Die Vorstellung jeglicher Gestalt und Form hört auf. Es entsteht jedoch keine »mystische Welt«, wie es vielleicht in kranken Zuständen der Fall ist. Die geistige Kraft zieht sich aus den Sinnen zurück, ohne dabei bewußtlos zu werden. Sie bleibt wach.

Im mystischen Gebet verändert sich – neben wertvollen anderen Erfahrungen – zunehmend das Zeitgefühl, bis es ganz schwindet. An

diese Stelle tritt das Erleben einer geistigen Dauer, die wir unbewußt in der Liebe wahrnehmen, und die zur Ewigkeit werden möchte. Die geistige Dauer steht gleichsam still, jedoch nicht im Sinne einer Untätigkeit oder Leere. Sie läßt Fülle und Reichtum einer umfassenden Geborgenheit erfahrbar werden – letztlich die liebende Gegenwart Gottes.

Aller eigenen Tätigkeit entsagend, rein passiv sich verhaltend, nimmt die Seele die unmittelbare Gegenwart Gottes auf, wird von ihm umleuchtet, mit ihm ähnlich und vereinigt. Dieser Erleuchtung und Einigung geht die Reinigung der Seele voraus. Reinigung, Erleuchtung und Einigung sind die wirkenden Kräfte, die Sprossen der Leiter.

Die erste Stufe auf dem mystischen Gebetsweg entspricht der anziehenden Bewegung Gottes, die Erleuchtung der Selbstoffenbarung seines inneren Lichtes in uns. Die Vollendung ist die Einigung mit ihm, der die unendliche Liebe ist.

Das mystische Gebet ist eine Bewegung zu Gott, in der der Mensch sich selbst findet und seine Wesensordnung vollzieht. Darüber hinaus offenbaren sich dem Betenden mehr und mehr verborgene Geheimnisse, die ihm durch himmlische Gedanken vermittelt werden. Diese Bewegung findet ihr Ziel in einem unaussprechlichen ruhevollen Schweigen in Gott und gleichzeitig in einer erfüllenden Lebensaktivität, die alle und alles – die gesamte Schöpfung – in Verantwortung und in grenzenloser Liebe mit einbezieht.

Um einen besseren Zugang zu finden ...

- Jegliches Gebet, das zu einem tiefen Schweigen ohne Worte und Gedanken führt, zu einem Einfach-da-Sein vor Gott, ist ein Anweg zum mystischen Gebet. Es kann nicht »gewollt« werden – es schenkt sich durch die bedingungslose Hingabe an die uns tragende und liebende Kraft Gottes.

- Die Einübung dieses Gebetes sollte von einem Gott nahen Menschen begleitet werden.
- Diese Übertragung gilt nicht als wissenschaftliche Übersetzung. Sie versucht, in einer einfachen und heute verständlichen Sprache das kostbare Gedankengut des Dionysius zu vermitteln. Auf die entsprechenden Quellen wird hingewiesen.
- Verständnisfragen innerhalb des Textes zu beantworten, würde die klangvolle Schönheit der mystischen Gedanken des Dionysius zerstören. Die »Sieben Schritte auf dem mystischen Gebetsweg« sind nicht nur richtungsweisend, sondern sollen auch zum besseren Verständnis beitragen. Bleiben weitere Fragen für Sie offen, schreiben Sie bitte: Haus Cassian, Auf der Heide 18, 31840 Rohdental

Peter Dyckhoff